

Absicherung weit mehr Selbständigkeit erlauben und erhalten, als dies den «gewöhnlichen» Klosterfrauen oder den Frauen und Töchtern von «Kleinbürgern» und Bauern möglich war (z. B. im Beharren auf Ehelosigkeit entgegen der reformatorischen Lehre).

Der anschaulichen und lehrreichen Mikroanalyse entspricht nicht ganz die Stichhaltigkeit der Bewertung, vor allem im abschließenden Kapitel «Zusammenhänge», in dem die Rollen der Frauen in der alten und der neuen Kirche im Hinblick auf Religion, Ehe und Familie verglichen werden. Es mag daran liegen, daß die Autorin einige ältere und neuere Werke nicht herangezogen hat: es fehlt z. B. Allan Macfarlanes Aufsatz über Frauen in den religiösen Sekten, und es fehlen neuere Arbeiten zum «Hexenproblem». Auch Max Webers Bemerkungen über Frauen und Religion können immer noch Anregungen für die Interpretation vermitteln. Vielleicht aber war das einleitend nur angedeutete aktuelle Problem «Frauen im Patriarchalismus» die eigentliche Fragestellung der Autorin, die sie zwar im mikroanalytischen Teil sachkundig beantwortet und damit objektiviert hat, die sie aber im Hinblick auf das Mittelalter wie die Frühe Neuzeit nur sehr pauschal und wenig differenziert verortet. Es wäre zu wünschen, daß «Frauen in der Reformationszeit» einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht würde, bei dieser Gelegenheit jedoch eine Überarbeitung der «Zusammenhänge» von Mikroanalyse und Makroanalyse erfolgt.

*Heide Wunder, Hamburg*

*Ernst Gerhard Rüschi*

**Christian Fridbolt**

Gesandter und Hauptmann im Dienste der Stadt St. Gallen zur Zeit der Reformation,

St. Gallen, 1982 (122. Neujahrsblatt, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen), 41 S., kart.

Der ausführliche Untertitel deutet an, daß die hier dargestellte Persönlichkeit nicht als allgemein bekannt vorausgesetzt wird. Einige Angaben waren bisher der zweibändigen Vadian-Biographie von Werner Näf zu entnehmen; den Wortlaut von Fridbolts Briefen veröffentlichte Emil Arbenz u. a. in der 1890–1913 publizierten «Vadianischen Briefsammlung». Ein eigenes Lebensbild über den um 1480 (oder wenig später) geborenen Fridbolt († 1538) lag aber nicht vor. Diesem Umstand hat E. G. Rüschi nun mit einer Biographie abgeholfen, deren Gliederung in schwerpunktbezogene Abschnitte («Der Nachrichtenträger», «Der Anhänger der Reformation», «Der Diplomat», «Der Hauptmann» usw.) die Vielseitigkeit Fridbolts anschaulich hervortreten läßt.

Als Leinwandhändler gehörte Fridbolt seit 1525 der Gesellschaft «zum Notenstein» an, diente seinen Mitbürgern aber auch als Spital- und als Gerichts-

schreiber sowie 1529–1531 als Zunftmeister der Schneider. Aufgrund seiner Studien (Hochschule unbekannt) wurde er stets als «baccalaureus» anerkannt. Aber die Lebensleistung lag nicht im wissenschaftlichen Bereich, sondern in allem, was Fridbolt als rechte Hand Vadians wirken konnte, innerhalb und außerhalb der Eidgenossenschaft. «Die Vollständigkeit und Klarheit seiner Berichterstattung muß zu seinen hervorstechendsten Eigenschaften gehört haben» (S. 14). Von den auswärtigen Missionen Fridbolts sei hier lediglich die Teilnahme am Reichstag von Speyer im Frühjahr 1529 erwähnt. Die bekannte, dort aufgesetzte Protestation wurde durch ihn mitunterzeichnet, für St. Gallen als einzig beteiligte evangelische Schweizer Stadt. Im übrigen benützte Fridbolt den Reichstag, um durch die Fühlungnahme mit dem Landgrafen Philipp von Hessen jene Vermittlung in der Abendmahlsfrage anzustreben, an der auch seinem Vorgesetzten und Freund Vadian ungemein viel gelegen war. – So öffnet die von E. G. Rüschi zügig und leichtfaßlich redigierte Studie Ausblicke weit über den engen sanktgallischen Horizont hinaus. *Ernst Ebrenzeller*, St. Gallen

*Stefan Scheld*

### **Die Christologie Emil Brunners**

Beitrag zur Überwindung liberaler Jesulogie und dialektisch-doketischer Christologie im Zuge geschichtlich-dialogischen Denkens, Wiesbaden, Franz Steiner, 1981 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte, Mainz, Abteilung für abendländische Religionsgeschichte 104), XI + 347 S., Ln., DM 80,-

Diese katholische Dissertation zeichnet sich aus durch klaren Aufbau, durchsichtige Sprache und die Verknüpfung einer historischen Darstellung der Christologie Emil Brunners mit Fragen heutiger Christologien.

Scheld sieht in Brunners christologischer Entwicklung drei Hauptphasen: (1) die *vordialektische* des jungen Brunner, dokumentiert durch seine Dissertation (Das Symbolische in der religiösen Erkenntnis, 1914); (2) die *dialektische*, unter dem Einfluß Karl Barths stehende, die mit der Rezension von Barths Römerbrief einsetzt, im «Mittler» durchgeführt, aber bereits im zweiten Teil des Bandes relativiert wird, und (3) die *dialogische* Phase, die durch die Entdeckung «der anderen Aufgabe der Theologie», vor allem in Brunners Dogmatik, ihren Niederschlag findet.

Das Jesusbild des jungen, *vordialektischen* Brunner wird dargestellt auf Grund der Dissertation Brunners. Da sich in dieser Arbeit wenige direkt christologische Aussagen finden, muß Scheld Brunners Christologie erschließen, die sich auf Grund der erkenntnistheoretischen Dissertation ergeben würde. Er kommt dabei zu folgendem Ergebnis: Brunners Methode wird geleitet durch seinen philosophischen und theologischen Anti-Intellektualismus. An die